

Thomas Hieke

## „Ihr sollt heilig sein“ (Lev 19,2)

### Konzepte von Heiligkeit im Alten Testament

◆ Die biblische Vorstellung von heilig bzw. Heiligkeit unterscheidet sich erheblich von dem, was man in der Alltagssprache bei uns heilig nennt. Um diese Unterschiede aufzuweisen, nennt unser Autor, Professor für Altes Testament in Mainz, zunächst drei Bibelstellen, welche für die spezifischen Verwendungsbereiche, für hl. Orte, hl. Zeiten und hl. Personen einschlägig sind und zeigt daran auf, dass ihr Heiligsein letztlich in der Heiligkeit Gottes gründet. Anschließend erläutert er im Einzelnen, worin in diesen Bereichen die Heiligkeit jeweils konkret besteht und wie sie sich äußert, um am Ende das Ergebnis mit unserem Sprachgebrauch zu konfrontieren. (Redaktion)

#### 1 Einstieg

Das Wort „heilig“ steckt in einer Krise. Wer das Wort „heilig“ für eine heute lebende Person verwendet, meint häufig „schein-heilig“. Oder man winkt resigniert ab: „Wir sind alle keine Heiligen.“ Wenn jemand sagt, „Das ist mir heilig“, dann heißt das so viel wie „Das ist mir sehr wichtig“: Zeit mit Freunden oder mit der Familie, Musik, Menschen, denen ich vertrauen kann – was ist Ihnen heilig? Wer über etwas nicht mehr verhandeln will, sagt mit aggressivem Unterton: „Das ist mir heilig!“ – Wenn umgekehrt etwas „profan“ ist, ist es allenfalls Standard, einfach, aber nicht wirklich wichtig.

Auf diese Weise sind die Texte des Alten Testaments, die Konzepte von „Heiligkeit“ entwickeln und den Begriff auch sehr häufig verwenden,<sup>1</sup> schwer verstehbar geworden. Es geht hier um weit mehr als nur „Das ist mir wichtig“. Es besteht die Gefahr, dass mit unserem Alltagsverständnis von „Heiligkeit“ der Kern des christlichen<sup>2</sup> Glaubens lächerlich (gemacht) wird.

#### 2 Bekannte Stellen – eine Stoffsammlung

Der erste Beleg der Wurzel QDŠ, „heilig (sein)“, begegnet am Ende des ersten Schöpfungsberichts: Gott erklärt einen

<sup>1</sup> Die Wurzel  $\text{QDŠ}$ , „heilig (sein)“, begegnet in verschiedenen Ausprägungen und Kontexten sehr häufig (842 Belege im hebräischen Bereich, einschließlich der 75 Vorkommen des Substantivs  $\text{miqdāš}$ , „Heiligtum“); vgl. *Thomas Hieke*, *Levitikus 1–15* (HThKAT), Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2014, 119.

<sup>2</sup> Im Wesentlichen treffen die folgenden Beobachtungen auch für den jüdischen Glauben zu, doch will ich mir als christlicher Autor und Alttestamentler nicht anmaßen, über die Religion unserer älteren Geschwister zu schreiben, und ich kann auch nicht die lange jüdische Auslegungstradition nebenbei mit erledigen. Daher nenne ich ausdrücklich meine christliche Perspektive auf die Texte, die beiden Religionen gemeinsam sind.

wiederkehrenden *Zeitpunkt* für heilig: den siebten Tag, den Schabbat (Gen 2,3<sup>3</sup>). Konsequenterweise fordert das dritte der Zehn Gebote: „Halte ihn heilig!“ (Ex 20,8; Dtn 5,12).<sup>4</sup>

Am brennenden Dornbusch muss Mose seine Sandalen ausziehen, denn der *Ort*, so sagt JHWH zu ihm, sei „heiliger Boden“ (Ex 3,5). Tatsächlich wird an diesem Ort JHWH selbst dem Volk Israel erscheinen und ihm seine Weisung, einschließlich der Zehn Gebote, offenbaren (Ex 19–20).

Dass *Israel* das auserwählte Volk ist, wird oft missverstanden. Israel ist nicht etwas Besseres als andere Menschen, sondern hat als besonderes Eigentum Gottes, als Königreich von Priestern und als ein „heiliges Volk“ (Ex 19,6) eine besondere Aufgabe: Als „Priester“ ist das Volk Brückenbauer, das durch sein vorbildliches Erfüllen der göttlichen Weisung (Tora) allen Menschen eine Brücke zu Gott und zu einem Leben in Heiligkeit (Lev 19,2) bauen soll.

Das „Heilig, heilig, heilig“ der Heiligen Messe, das Sanctus, stammt aus der Vision des Propheten Jesaja, die er bei seiner Berufung geschaut hat (Jes 6,3). Das dreimalige „Heilig“ der Serafim drückt das Maximum an Heiligkeit aus, das *Gott* allein gebührt.

Die kurze Stoffsammlung zeigt, dass vieles „heilig“ sein kann: Zeiten und Orte können heilig sein, Personen (Menschen) sind heilig, Gott ist heilig. Dabei ist die Heiligkeit nicht überall gleich und das Gleiche:

Es gibt Stufen (Gott kommt mit dem Dreimal-Heilig das Maximum zu), und es gibt unterschiedliche Konzepte. Wenn Zeiten, Orte oder Dinge heilig sind, ist das etwas anderes, als wenn Menschen oder Gott heilig sind.

### 3 Versuch einer Umschreibung

Die Wurzel der Heiligkeit ist *Gott*: Das Konzept „heilig“ gehört zum Begriffsumfang der Natur Gottes, „it is the agency of his will“<sup>5</sup>. Diese Eigenschaft Gottes kann sich (unter Vorbehalt bzw. bis auf Widerruf von Seiten Gottes) auf anderes beziehen, was der Gottheit eigen ist,<sup>6</sup> was Gott geweiht („geheiligt“) und damit für andere Vorgänge und Tätigkeiten nicht mehr verfügbar ist. Es geht dabei nicht nur *via negativa* um eine Absonderung von Orten, Zeiten, Gegenständen und Personen aus dem Bereich des Alltäglich-Normalen für die Gottheit, sondern auch im *positiven* Sinne um eine Bereitstellung für bzw. Nachahmung von Gott: „Holiness means *imitatio Dei* – the life of godliness.“<sup>7</sup> Heiligkeit ruft in die Nähe Gottes. Dabei verknüpft die Bibel kultisch-rituelle Vorschriften und ethisch-soziale Gebote. Wer diese beachtet, hört auf die Stimme Gottes und hält den Bund – und dafür verheißt Ex 19,5–6, dass das ganze Volk Israel heilig wird. Ps 24,3–4 stellt genau diese Frage: „Wer darf hinauf-

<sup>3</sup> Wer den Schöpfungsbericht nur aus der katholischen Osternachtsfeier kennt, hat diesen Vers leider verpasst, da aus unerfindlichen Gründen die Leseordnung bei Gen 2,2 endet. Dieser Fehler muss dringend korrigiert werden. Lektorinnen und Lektoren sowie für die Liturgie Verantwortliche müssen Gen 2,3 in der Osternacht ergänzen.

<sup>4</sup> Alle Zitate aus der Bibel folgen der Einheitsübersetzung (EÜ) von 2016 (ggf. mit Modifikationen), wenn nichts anderes angegeben ist.

<sup>5</sup> *Jacob Milgrom*, Leviticus 1–16 (The Anchor Bible 3), New York u. a. 1991, 730; s. auch *David P. Wright*, Holiness in Leviticus and Beyond. Differing Perspectives: Interpretation 53 (1999), 351–364.

<sup>6</sup> Vgl. *Thomas Staubli*, Die Bücher Levitikus, Numeri (NSK-AT), Stuttgart 1996, 91.

<sup>7</sup> *Jacob Milgrom*, Leviticus 1–16 (s. Anm. 5), 731.

ziehen zum Berg des Herrn, und wer darf stehn an seiner heiligen Stätte?“ Der Psalm beantwortet seine Frage mit ethischen Anforderungen: „Der unschuldige Hände hat und ein reines Herz, der seine Seele nicht an Nichtiges hängt und keinen trügerischen Eid geschworen hat.“ Das „Leben in Heiligkeit“ ist somit nicht auf den Kult (oder gar auf die Priester) beschränkt, sondern ein Anspruch, der für jeden glaubenden Israeliten gilt – und in christlicher Rezeption für alle Christinnen und Christen. Die Suche nach Heiligkeit betrifft den Alltag; zum einen unter der Hinsicht, wie das tägliche Verhalten den Kult vom Heiligtum nachzubilden versucht, zum anderen unter ethischem Aspekt.<sup>8</sup> Heiligkeit als *imitatio Dei* erstreckt sich auch auf das dem Wesen Gottes entsprechende sittliche Verhalten: Gottes Gerechtigkeit soll durch die Gerechtigkeit Israels auf Erden realisiert werden, und so wird sich der heilige Gott in der Gerechtigkeit der Menschen als heilig erweisen.<sup>9</sup>

#### 4 Träger der Heiligkeit

Der Beobachtung, dass *Zeiten, Orte, Dinge* und *Personen* unter bestimmten Voraussetzungen und Bedingungen Träger der Heiligkeit sein können, soll nun näher nachgegangen werden. – Dass der Sinai nach Ex 3,5 *heiliger Boden* ist, wurde schon angedeutet. Die Heiligkeit kommt diesem Boden aber nicht an sich zu, sondern aufgrund der Gegenwart Gottes in diesem Moment. Darauf muss Mose auch

eigens aufmerksam gemacht werden. Das Gleiche geschieht Josua bei Jericho: Josua, der Nachfolger des Mose, trifft nicht mehr Gott direkt, aber immerhin den „Anführer des Heeres JHWHs“, eine Art Engel. Auch Josua muss seine Schuhe ausziehen, denn der Ort ist heilig (Jos 5,13–15). Am Sinai gibt Gott die Zusage, dauerhaft in einem eigens zu errichtenden Heiligtum, einem kostbaren, aber transportablen Zelt gegenwärtig zu sein. Die zweite Hälfte des Exodusbuches verfolgt diesen in Ex 25,8 geäußerten Grundgedanken („Sie sollen mir ein Heiligtum, *miqdāš*, machen. Dann werde ich in ihrer Mitte wohnen“). Doch schon die Geschichte mit dem Goldenen Kalb (Ex 32) zeigt, dass sich die Menschen (die Israeliten) bei Schwierigkeiten (Mose gilt als auf dem Berg vermisst) vom unsichtbaren Gott abwenden und sich eigene Idole (Bilder) machen. Gottes Plan ist also eigentlich nicht umsetzbar: Der heilige Gott kann nicht unter den untreuen, sündigen Menschen wohnen. Gott kann aber auch nicht *nicht* bei den Menschen sein, und so wird nach der Vergebung durch Gott (Ex 33–34) das Zeltheiligtum doch gebaut, aber als Offenbarungs-, nicht als Wohnort Gottes. Insofern ist jedes Heiligtum, jeder Tempel, jede Kirche ein Kompromiss, der das Unmögliche möglich machen soll: die Begegnung von Gott und Mensch.

Für diese an sich unmögliche Begegnung bedarf es seitens Gottes einer Zuwendung in Gnade und seitens der Menschen besonderer Vorbereitungen. Dazu gehört z.B. die Bereitstellung besonderer

<sup>8</sup> Vgl. *Christophe Nihan*, *From Priestly Torah to Pentateuch: A Study in the Composition of the Book of Leviticus* (FAT II/25), Tübingen 2007, 478–479; *Leigh M. Trevaskis*, *Holiness, Ethics and Ritual in Leviticus* (Hebrew Bible Monographs 29), Sheffield 2011, 230–237; *David P. Wright*, *Holiness in Leviticus and Beyond* (s. Anm. 5), 353; *Baruch J. Schwartz*, *Israel's Holiness: The Torah Traditions*, in: *Marcel J. H. M. Poorthuis / Joshua Schwartz* (Hg.), *The Heritage of Leviticus* (Jewish and Christian Perspectives Series 2), Leiden 2000, 47–59, hier: 55.59.

<sup>9</sup> Vgl. *Thomas Hieke*, *Levitikus 1–15* (s. Anm. 1), 123–124.

*Geräte:* Im Heiligtum sind es u. a. der heilige Leuchter, der Tisch mit den Schaubroten (Lev 24,1–9), der Räucheraltar und der Brandopferaltar vor dem Zelt (Ex 25–31; 35–40). Diese Dinge werden in einem Ritual der Konsekration (Weihe, Heiligung) dem alltäglichen Gebrauch entzogen und allein dem Heiligtum und dem Zweck der Begegnung zwischen Gott und Mensch gewidmet (Lev 8–9).

Neben Dingen und Orten sind auch *Zeiten* geheiligt. Der Schabbat wird in der Schöpfungsordnung verankert (Gen 2,3). Mehrere Kalender in der Tora definieren Festtage (Ex 23,14–17; 34,18–26; Lev 23; Num 28–29; Dtn 16,1–17). Sie gelten als „heilige Feiertage“ (Lev 23,2)<sup>10</sup>. Wie beim Schabbat ist mit ihnen ein Gebot der Arbeitsruhe verbunden: „*Holiness mandates cessation from labor*.“<sup>11</sup>

Im Blick auf *Personen* sind Gott (z. B. Jes 6,3) und das Volk heilig (z. B. Ex 19,6; Dtn 7,6; 14,2.21; 28,9). Neben dieses abstrakte Konzept tritt aber auch die konkrete Heiligung bestimmter Personen, die wie die heiligen Gegenstände mit Salböl einen Konsekrations- oder Weiheritus erhalten: Die Priester aus dem Geschlecht Aarons werden für ihre besondere Aufgabe bestellt und ausgerüstet (Ex 29,1–37; Lev 8–9). Auch hier geht es nicht darum, dass diese Priester bessere Menschen als die restlichen Israeliten sind oder dass bestimmte Personen durch Gott berufen werden, denn das Priestertum wird im Alten Testa-

ment innerhalb der männlichen Linie der Familie Aarons vererbt. Vielmehr werden die Priester für eine bestimmte, für sterbliche und sündige Menschen gefährliche Aufgabe ausgesondert: Sie sollen sich in die Nähe des heiligen Gottes im Heiligtum begeben und den Kult vollziehen. Sie bringen die Opfer, die die Israeliten heranbringen, auf den Altären dar (Tier- und Getreideopfer auf dem Brandopferaltar, Räucherwerk auf dem Rauchopferaltar, Öl auf dem Leuchter).

Allen Trägern von Heiligkeit ist die *Absonderung vom Profanen* (lateinisch, wörtlich: „vor dem Tempel“), also vom Alltag, von allen anderen Dingen, Orten, Zeiten, Personen gemeinsam. Es erfolgt eine Vorbereitung der irdisch-menschlichen Seite für die Begegnung mit dem „Ganz Anderen“, mit Gott. Dies ist letztlich das Ziel: der Kontakt mit der Quelle der Heiligkeit, mit Gott. Es muss bis heute bewusst bleiben, dass dieser Kontakt, diese Kommunikation mit dem Heiligen, keine Selbstverständlichkeit, eben nichts Alltägliches ist.

## 5 Konzepte der Heiligkeit

### 5.1 Die Idee der Priester

Der Kontakt mit Gott ist keine Selbstverständlichkeit, weil es zwischen Mensch und Gott, zwischen Gott und seiner Schöpfung einen grundsätzlichen Abstand

<sup>10</sup> Die hebräische Bezeichnung lautet *miqrā'ē qodāš*, wörtlich „Ausrufungen der Heiligkeit“ (Martin Buber / Franz Rosenzweig, Die Schrift). Geht es dabei um „heilige Einberufungen“, wie die Septuaginta übersetzt? Aus *klētē hagía* wird dann die „Ekklesia“. Viele moderne Übersetzungen wählen „heilige Versammlung“. Vom Kontext her geht es jedoch weniger um Versammlungen als vielmehr um die öffentlich ausgerufene Festlegung des richtigen Zeitraums. In der biblischen Zeit ohne gedruckte Kalender war es sehr wichtig, dass mit einer öffentlichen Ausrufung alle Bescheid wussten, wann die „heilige Zeit“ anbricht. Daher optiere ich für die Übersetzung „heilige/r Feiertag/e“ (s. Thomas Hieke, Levitikus 16–27 (HThKAT), Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2014, 877).

<sup>11</sup> Jacob Milgrom, Leviticus 17–22 (The Anchor Bible 3A), New York u. a. 2000, 1978 (Hervorhebung im Original).

gibt: Nach jüdisch-christlicher Vorstellung ist Gott nicht immanent, also ein Teil dieser Welt, sondern übersteigt diese Welt und den Menschen (Transzendenz). Die Unmittelbarkeit, mit der Gott in der Urgeschichte zu den ersten Menschen spricht (Gen 2–4), oder wie Gott dem Abraham erscheint (z.B. Gen 12,7; 18,1), geht im Laufe der biblischen Erzähllinie rasch verloren. Wie aber kann diese Distanz überbrückt werden? Dazu entwickeln die Theologen, welche die später zur Bibel gewordenen Texte verfassen, eine Idee. Diese Theologen sind Angehörige der Gruppe der Priester in Jerusalem, sie sind also mit der Aufgabe betraut, den Kontakt zwischen Gott und den Menschen herzustellen. Ermöglicht wird diese Kommunikation mit dem Göttlichen durch die Sphäre der Heiligkeit. Im Laufe der Zeit entwickeln sich darum zwei Konzepte, ein eher statisches und ein eher dynamisches.

## 5.2 Das statische Konzept:

### Keeping Heaven on Earth

Das statische Konzept der Priester lässt sich mit dem Titel des Buches von M. B. Hundley beschreiben: „Keeping Heaven on Earth“<sup>12</sup>, also „den Himmel auf der Erde halten“. Die Grundidee des Heiligtums besteht darin, einen besonderen Ort mit einer bestimmten Ausstattung zu gestalten, an dem durch festgelegte Vorgänge und Tätigkeiten eine Berührung mit der Sphäre Gottes, mithin ein Kontakt mit dem Göttlichen möglich ist. In den Büchern Exodus und Levitikus formulieren es die Priester so, dass dieses Heiligtum auf Anordnung Gottes hin eingerichtet wird. Das zeigen die Einleitungswendungen des Buches Leviti-

kus: „Der Herr rief Mose, redete ihn vom Offenbarungszelt aus an und sprach: Rede zu den Israeliten und sag zu ihnen: Wenn einer von euch dem Herrn von den Haustieren eine Opfertgabe darbringt, könnt ihr das mit Rind und Kleinvieh tun“ (Lev 1,1–2). Die Konstellation, dass JHWH (EÜ: der Herr) Mose aufträgt, eine bestimmte Anordnung an die Israeliten weiterzugeben, kommt sehr häufig vor. Damit machen die Priester ihre Gestaltung des Heiligtums und des Kultes zu einer Anordnung Gottes und erreichen damit zweierlei: (1) Was hier festgelegt wird, ist menschlicher Beliebigkeit und Willkür entzogen. Menschen können nicht irgendwelche religiösen Dinge erfinden und in ihrem eigenen Interesse manipulativ einsetzen – die brutale Geschichte von der Verbrennung von Nadab und Abihu, die eine solche nicht von Gott eingesetzte religiöse Praxis erfinden wollten, lehrt dies sehr eindrücklich (Lev 10). Schließlich müssen sich dann auch die Priester selbst an die Anordnungen halten. (2) Die Vorgehensweisen sind öffentlich, allen bekannt, transparent und nachvollziehbar, damit aber auch verlässlich und dauerhaft. Die Israeliten sind nicht den Interessen einer Priesterelite einerseits oder einer Gottheit ausgeliefert, die bald dies, bald jenes fordert, sondern sie wissen verlässlich, wie sie sich verhalten sollen und wie Gott die Zusage seiner Nähe in die Tat umsetzt. Das Idealbild ist somit ein nach von Gott gegebenen Regeln verlaufender Kult, der damit zum „Himmel auf Erden“ wird und in dem der Mensch bei aufrichtiger Teilnahme in den Kontakt mit Gott tritt.

Dass die Wirklichkeit hinter diesem Ideal zurückbleibt und Störungen auftreten, wissen wir aus der Kritik der Prophe-

<sup>12</sup> Michael B. Hundley, *Keeping Heaven on Earth. Safeguarding the Divine Presence in the Priestly Tabernacle* (FAT II/50), Tübingen 2011.

ten am Kult und aus dem Verlauf der Geschichte Israels. Trotzdem wird in der Bibel immer wieder an diesem Ideal des Ortes, wo sich Himmel und Erde berühren, festgehalten. In der Tora und am Anfang der Geschichtsbücher ist es das heilige Zelt, das „Zelt der Begegnung“, später der Tempel in Jerusalem. Entstehungsgeschichtlich war es anders herum: Das Grundkonzept entwickelten Priester am Tempel, dann machten es die Erfahrungen von der Eroberung der Stadt, der Zerstörung des Tempels und des Exils nötig, den Ort der Präsenz Gottes auf Erden grundsätzlich als veränderlich zu denken. Daraus entstand die Idee des transportablen Heiligtums, des „Zelts der Begegnung“. Im Text wird das Konzept noch graduell verfeinert: Brandopferaltar und Heiliges Zelt bzw. der Hauptraum des Tempels sind nur den Priestern im Stand der Heiligkeit zugänglich, nicht aber für alle Israeliten, die nicht Priester sind. Innerhalb des Baus des Heiligtums wird ein hinterer Raum mit einem speziellen Vorhang (*Parochet*) als „Allerheiligstes“ abgetrennt. Es ist der Raum mit der Bundeslade, auf deren oberen Seite, der *Kapporet* (EÜ: „Sühneplatte“) Gott sein Erscheinen zusagt. Nur einmal im Jahr, am „Tag der Versöhnung“ (Jom Kippur) betritt der Hohepriester als besonders ausgewählter und gesalbter Priester in unmittelbarer Nachfolge Aarons in eine Weihrauchwol-

ke gehüllt diesen Raum. Er verspritzt etwas Opferblut und zieht sich dann zurück (Lev 16).<sup>13</sup> In diesem zeitlich und räumlich zugespitzten Ritual ereignet sich die Versöhnung zwischen Gott und Mensch. Das Volk ist durch Fasten und Arbeitsruhe an diesem Tag beteiligt. Der zweite Punkt der Beteiligung des Volkes ist die Beobachtung des Eliminationsrituals mit dem zweiten Ziegenbock, dem die Sünden des Volkes aufgeladen werden und der dann in die Wüste geschickt wird. Hat das Volk wirklich nicht *mehr* Anteil an der „Heiligkeit“, die Gott (den Himmel) auf der Erde hält?

### 5.3 Das dynamische Konzept: Heiligkeit im Alltag

Die Priester erkannten, dass Heiligkeit mehr ist als das bloße korrekte Durchführen von festgelegten Riten an einem Heiligtum. Die Heiligkeit musste den Alltag des Volkes durchdringen, sein Verhalten musste von Heiligkeit geprägt sein. Dieses dynamische Konzept von Heiligkeit ist Kennzeichen der Kapitel 17–26 des Buches Levitikus, die auch das „Heiligkeitsgesetz“ genannt werden. Anhand einiger Beispiele kann dieses Konzept näher erläutert werden: Lev 17 legt fest, dass jede Schlachtung eines Tieres zur Fleischgewinnung in Form eines „Heilsgemeinschaftsopfers“ am Heiligtum stattzufinden hat. Realisieren lässt

<sup>13</sup> So lautet die idealtypische Beschreibung des Rituals des „Großen Versöhnungstags“ in Lev 16 in der Idealzeit des transportablen Wüstenheiligtums (in späterer Tradition wird daraus der *Jom Kippur*). Da spätestens mit der Zerstörung des salomonischen Tempels durch die Babylonier 587 v. Chr. die Bundeslade samt *Kapporet* verloren geht und nicht mehr ersetzt wird, ist das Allerheiligste des Zweiten Tempels (ab 515 v. Chr.) faktisch leer. Das Blut wird also nur in Richtung auf eine imaginierte „Sühneplatte“ gespritzt. Doch aufgrund des geschriebenen Texts „funktioniert“ das Ritual dennoch in der Vorstellung des Hohepriesters und des Volkes, die aufgrund des Texts um die Zusammenhänge und Zusagen Gottes wissen. Diese Vorstellung und dieses Wissen machen ein physisches Vorhandensein der *Kapporet* nicht mehr nötig, zumal sie ohnehin nur vom Hohepriester hinter einer dichten Weihrauchwolke hätte gesehen werden können. Das religiöse Abstraktionsvermögen allein aufgrund des Textes, ohne reale Gegenstände, ist bemerkenswert.



sich das nur in einer sehr kleinen Gemeinschaft in unmittelbarer Nähe des Jerusalemer Tempels.<sup>14</sup> Die feiernde Gemeinschaft und die Priester, die entsprechende Anteile bekommen, sollen eine spirituelle Verbindung zum Heiligtum und damit zu Gott erhalten. Die Kapitel Lev 18–20 zeigen, wie die Israeliten durch Beachtung bestimmter Regeln und die Entwicklung einer ethischen Grundhaltung die Heiligkeit Gottes im Alltag abbilden können (Lev 18 und 20: Vorschriften zu Inzest und zu Sexualpartnerschaften; Lev 19: ein Compendium alttestamentlicher Ethik, s.u.). In Lev 23 werden die Festtage mit Arbeitsruhe definiert und so Abschnitte der Zeit geheiligt. Lev 24 kombiniert zwei Richtungen der Durchdringung der Sphäre Gottes mit dem Alltag der Israeliten. Nach Lev 24,1–4 soll *täglich* Öl (Olivenöl) von allen Israeliten eingesammelt und auf dem heiligen Leuchter (der Menora) verbrannt (geopfert) werden. Nach Lev 24,5–9 sollen *wöchentlich* die sogenannten Schaubrote vor Gott im Heiligtum aufgelegt und ausgetauscht werden. Auf diese Weise sind alle Israeliten, obwohl sie als Nicht-Priester keinen Zutritt zum Heiligtum haben, regelmäßig symbolisch in der irdischen Sphäre Gottes präsent. Umgekehrt behandelt der Abschnitt 24,10–23 den Fall eines Missbrauchs des Namens Gottes im Alltag, fernab vom Heiligtum. Die Sache wird sehr ernst genommen und mit einer rituellen Elimination (Steinigung) des Fluchenden geahndet. Gott ist also auch im Alltag präsent, und eine Schmähung Gottes kann daher nicht ungestraft bleiben. Die Entwick-

lung einer ethischen Grundhaltung als Abbildung der Heiligkeit Gottes auf Erden erfordert Freiheit und wirtschaftliche Unabhängigkeit: Daher will Lev 25 mit den Vorschriften zu Schabbatjahr und Jubeljahr die dauerhafte Verarmung von Israeliten verhindern. Armut führt zu Abhängigkeit und Unfreiheit, dann aber ist ein Leben in Heiligkeit, wie Gott es will, nicht möglich.

## 6 Heiligkeit und Ethik: Lev 19,2

Seinen Namen hat das „Heiligkeitsgesetz“ von dem Programmvers in Lev 19,2: „Seid heilig, denn ich, der Herr, euer Gott, bin heilig“. Die Heiligkeit Gottes wird zum Beweggrund für ein bestimmtes Verhalten, das man als „ethisch“ oder „sittlich richtig“ oder „anständig“ bezeichnet. In zahlreichen Beispielen, die wirklich nur als solche und nicht als abgeschlossene Liste zu sehen sind, macht Lev 19 deutlich, was es heißt, „heilig“ zu sein: Mutter und Vater fürchten, auf den Schabbat achten, keine Götterbilder anbeten, von der Ernte etwas für die Armen übrig lassen, nicht stehlen, nicht täuschen, nicht betrügen, kein falsches Hohlmaß und Gewicht beim Handel verwenden, den Lohn des Arbeiters nicht zurückhalten, vor Gericht nicht parteiisch sein – und als Höhepunkt: seinen Nächsten und den Fremden lieben wie sich selbst (Lev 19,18.34). Damit geht dieses Compendium alttestamentlicher Ethik über die Zehn Gebote hinaus und zielt auf eine innere Haltung. Dieses ethische Verhalten Israels soll als menschengemäße Heiligkeit

<sup>14</sup> In der realen Geschichte Israels war die Einwohnerzahl Jerusalems und der kleinen Provinz Yehud in frühnachexilischer (persischer) Zeit sehr klein (zwischen 13.000 und 30.000 Menschen, s. *Melanie Peetz*, Das biblische Israel. Geschichte – Archäologie – Geographie, Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2018, 197). – Für die Situationen und Zeiten, in denen das Volk und sein Territorium größer sind, erlaubt Dtn 12,15 eine profane Schlachtung ohne Ritual an einem beliebigen Ort.

die Heiligkeit Gottes auf Erden abbilden – dazu erwählt Gott sein Volk und heiligt es. Das ganze Volk ist ausgesondert und zu einem besonderen ethischen Verhalten aufgefordert. Der Kult als Ort und Zeit der Präsenz Gottes auf Erden und das heiligmäßige Verhalten des Volkes im Alltag (nach den Beispielen von Lev 19) durchdringen einander. Wenn dieses Ideal gelingt und Israel so Heiligkeit erfahrbar und „vor den Augen der Nationen“ (Lev 26,45) sichtbar macht, dann funktioniert Gottes Plan, mit seinem „heiligen Volk“, einem „Königreich von Priestern“ (Ex 19,6) die Völker der Welt, alle Menschen, zu einem gelingenden Leben in Heiligkeit zu führen. – Trotz der Erfahrung, dass die Wirklichkeit anders aussieht und Israel immer wieder der Versöhnung mit Gott bedarf (Lev 16 – Jom Kippur), wird dieses biblische Ideal aufrechterhalten. Wenn sich die Christenheit in den Bund Gottes hineingenommen und als Volk Gottes zur Heiligkeit berufen weiß (1 Petr 1,15–16; 2,9), so muss sie sich auch den ethischen Appell von Lev 19,2 zu eigen machen.

---

#### Weiterführende Literatur:

Thomas Hieke, Levitikus 1–15, Levitikus 16–27 (HThKAT), Freiburg i.Br.–Basel–Wien 2014.

Thomas Hieke, Die Heiligkeit Gottes als Beweggrund für ethisches Verhalten. Das ethische Konzept des Heiligkeitgesetzes nach Levitikus 19, in: *Christian Frevel* (Hg.), *Mehr als Zehn Worte? Zur Bedeutung des Alten Testaments in ethischen Fragen* (QD 273), Freiburg i.Br.–Basel–Wien 2015, 187–206.

Thilo Alexander Rudnig, Art. Heilig / profan / Heiligkeit (AT), in: [www.wibilex.de](http://www.wibilex.de) (April 2014).

---

## 7 Schlussbemerkung

Was das Alte Testament mit seinen Konzepten von „Heiligkeit“ verhandelt, führt zum Kern des christlichen Glaubens. Daher brauchen wir eine Neu- oder Rückbesinnung auf die biblischen Vorstellungen von Heiligkeit und eine Aufwertung des Begriffs. Die Heiligung von Zeiten und Orten, die zu Behutsamkeit und Respekt im Umgang mit ihnen führt, ist eine Einübung in die Heiligung der menschlichen Person, des Mitmenschen. Dies ist der ethisch-sittliche Anspruch, der mit „Heiligkeit“ verbunden ist. Hier geht es um die Einübung der Menschlichkeit, des Umgangs miteinander in Respekt und Liebe. Dieser ist in die Krise geraten, wie der Begriff „Heiligkeit“. Daher müssen wir als Christinnen und Christen mit Mut und Kreativität denen entgegentreten, denen „nichts heilig ist“. Wem „nichts heilig“ ist, dem ist auch der Mitmensch nicht heilig. Dagegen müssen wir aufstehen und die Kraft des Kerns unseres Glaubens aktivieren: Der heilige Gott, der uns heiligt, befähigt uns zur Liebe und zur Heiligung des Lebens.

**Der Autor:** Thomas Hieke, geb. 1968, Studium der Katholischen Theologie in Bamberg und Innsbruck, Promotion im Fach Altes Testament in Bamberg, Habilitation in Regensburg, seit 2007 Professor für Altes Testament an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz; Publikationen: neben dem o.g. *Levitikus-Kommentar s. u. a.* *Die Genealogien der Genesis* (HBS 39), Freiburg i.Br.–Basel–Wien 2003; zusammen mit Benedict Schöning, *Methoden alttestamentlicher Exegese (Theologie kompakt)*, Darmstadt 2017; ferner mehrere WiBiLex-Artikel.